



## Professor Dr. Dr. h. c. Wilfried von Bredow

Alfried Krupp Senior Fellow  
Oktober 2008 – März 2009

**Kurzvita** Wilfried von Bredow wurde 1944 auf Schloss Heinrichsdorf (Kreis Neustettin) geboren. Nach dem Abitur in Düsseldorf 1962 und dem Wehrdienst studierte er von 1964 bis 1968 an den Universitäten Bonn und Köln Politische Wissenschaft, Soziologie und Literaturwissenschaft. Von 1972 bis 2009 hatte er eine Professur für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg inne. In diese Zeit fallen seine Tätigkeit als deren Vi-

zepräsident (1975–1977) sowie mehrjährige Auslandsaufenthalte als Gastwissenschaftler unter anderem in Oxford, Toronto, Toulouse und Lille. Zu seinen Arbeitsfeldern gehören neben einer politischen Theorie von Widersprüchen in der Moderne die deutsche Außenpolitik seit 1945, das Verhältnis von Militär und Gesellschaft sowie die transatlantische Sicherheitspolitik.

## Der Bedeutungs- und Funktionswandel politischer Grenzen

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts fiel die Mauer in Berlin. Zugleich verschwanden die innerdeutsche Grenze und die mit großem militärischen Aufwand befestigte Trennlinie zwischen den westlichen Demokratien und den kommunistisch regierten Staaten Europas, der Eiserne Vorhang. Für viele Beobachter bedeutete das den Beginn einer weit über den europäischen Kontinent hinausweisenden Entwicklung der Beziehungen zwischen Staaten und Völkern. Nun könnten, dachten sie, eine neue Welt entstehen, in der staatliche Souveränität und politische Grenzen eine untergeordnete Rolle spielen oder sogar völlig verschwinden würden. Denn beides erschien ihnen als anachronistisch und hinderlich für eine den Bedürfnissen der Menschen und den Problemen der globalen Entwicklung angemessene kosmopolitische Weltordnung. Dieser Optimismus war verfrüht. Seit 1990 haben nationale Grenzen in einem Integrationsraum wie der EU zwar weiter erheblich an Bedeutung verloren und wurden nach den Abkommen von Schengen immer ‚unsichtbarer‘. In anderen Teilen der Welt jedoch sind Grenzzäune und -befestigungen errichtet

worden oder in Planung, unter anderem an der mexikanisch-amerikanischen Grenze, an der Grenze zwischen Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet oder an der Grenze zwischen Indien und Bangladesch. Die Globalisierung, die teils grenz-auflösend wirkt (Kommunikation, Verkehr, Produktion, Finanzen und Handel), ist zugleich eine Hauptursache für die hartnäckige Fortexistenz politischer Grenzen. Weil nämlich die sich herausbildende Weltgesellschaft von tiefen Interessenkonflikten geprägt und alles andere als eine kosmopolitische Solidargemeinschaft ist, beruht die Erwartung, dass politische Grenzen weiter verschwinden, auf einem Fehlschluss. Vielmehr verändern sich ihre Funktionen und Formen. Politische Grenzen bleiben auch in der Zukunft teils unbeholfene, teils technologisch raffiniert aufgerüstete Eindämmungsinstrumente gegen die Migration von Gewalt und Armut.

Kurzbericht



## Projektbericht

Wo es nicht weiter geht, dort ist, dort stößt man auf eine Grenze. Eine Grenze ist die Linie, die das Zugängliche vom Unzugänglichen trennt. Allgemeiner gesagt: das Dazwischen, das eingrenzt und ausgrenzt. Hier das Diesseits, dort das Jenseits, beide Begriffe als Fläche für sehr verschiedenartige Projektionen nutzbar: Wir vs. die Anderen; Zivilisation vs. Barbarei; was hier gilt, gilt dort nicht usw. Grenzen sind ein *soziales und politisches Phänomen*, das es schon in prähistorischen Zeiten gab. Sogar im Tierreich kommen sie vor. Ethnologische und anthropologische Studien über Grenzen und Grenzverläufe betonen zu Recht, dass wir es hier mit einem allgemein-menschlichen Sachverhalt zu tun haben, einer anthropologischen Konstante vom Steinzeitalter bis zur Ära des Internet. Das ist ein Grund für die fortdauernde Beliebtheit des Begriffs der Grenze als einer sozialen Metapher. Ein Blick auf die gehobene Zeitgeist-Produktion lässt erkennen, wie gerne etwa Vorstellungen vom *bis an die Grenzen gehen*, von *Grenzüberschreitung* oder *grenzenlos* zur Kennzeichnung und Wertung individuellen und kollektiven Verhaltens verwendet werden, wobei außer in dezidiert konservativen Diskursen die Grenze in der Regel meist als Beschränkung, als Hindernis,

als etwas zu Überwindendes erscheint. Diese ‚progressive‘ Einfärbung des Begriffs der Überwindung von Grenzen geht sehr tief und ist im Selbstverständnis der Moderne verankert.

Grenzen haben mannigfache *Funktionen*. Sie umschließen politisch (und rechtlich) definierte Räume und dienen als Kontrollmechanismen für das Betreten und Verlassen eines Territoriums. Sie werden umkämpft, verletzt, neu gezogen (vorgeschoben, zurückverlegt), auf unterschiedliche Art sichtbar gemacht und befestigt. Ihre Durchlässigkeit ist manchmal hoch, aber zuweilen soll sie auch gegen Null hin reduziert werden. Wer über Grenzen gebietet, besitzt Kontroll-Macht. Gegen die Macht der Grenz-Kontrolleure hat es immer auch Widerstand gegeben, dessen Motive politischer oder wirtschaftlicher Art sind, oder schlicht kriminell.

Die Bedeutung von Grenzen erschöpft sich nicht darin, die Ausdehnung einer kollektiven (nationalen) Identität anschaulich werden zu lassen. Sie bieten den Menschen auch Orientierung für ihr Verhalten, manchmal im Sinne der Kombination unterschiedlicher kultureller Geltungen. Häufig genug engen sie aber auch die Bewegungsfreiheit der Menschen ein. Insofern verknüpfen sich hier aufs

Engste symbolische und materielle Aspekte. Vor dem Hintergrund der Globalisierung scheint es so, als seien Grenzen dabei, überflüssig oder zu freien Umschlagplätzen zu werden. Dies ist jedoch eine perspektivische Täuschung – sie verändern nur ihre Formen, und ihre Funktionen werden neu definiert.

Zusammengefasst: Grenzen sind für die Politik von Staaten, aber ebenso für das Alltagsleben der Menschen, für ihre Identität, ihr kulturelles Selbstverständnis, ihr wirtschaftliches Handeln ein enorm wichtiges Phänomen. *Grenzen sind geradezu ein Schlüsselphänomen der Politik.* Die systematische Untersuchung von Gestalt, Funktionen und Wandel von Grenzen in der Politik ist entsprechend konzipiert als ein behutsamer Beitrag zur Theorie internationaler Politik im Zeichen der Globalisierung.

In der Politik geht es um die Durchsetzung von Interessen und Werten gegenüber anderen Interessen und Werten. Die Kontrolle über den Raum und seine politisch-rechtliche Umwandlung in ein *Territorium* (z. B. einen *Staat*) setzt die Kontrolle über seine Außengrenzen voraus (im Falle des modernen Staates: seine äußere *Souveränität*). Dies alles kann im Konzept der *politischen Ordnung* zusammengefasst werden. Politische

Grenzen bilden das Scharnier zwischen den Ordnungen nach innen und der Ordnung eines inter/transnationalen Systems.

Dies erscheint im Kontext des modernen Staatensystems, des Westfälischen Systems der internationalen Beziehungen, als relativ unproblematisch. Aber nur auf den ersten Blick, denn die Voraussetzungen und Grundlagen von Grenzziehungen, die politischen Ansprüche auf und Begründungen für die Veränderung von Grenzen, die völkerrechtliche Legalität von Grenzen, ihre Legitimität und der mit ihrer Hilfe durchzusetzende Kontroll-Kanon haben sich im Laufe der Geschichte der letzten 350 Jahre erheblich verändert. Das betrifft die Staaten Europas, die Staaten und Reiche (wie das Osmanische Reich) an Europas Peripherie und in noch stärkerem Maße die Kolonien.

Ob mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und der Globalisierung mit ihren vielen Sachbereichen (Wirtschaft, Kommunikation, Technologie) auch das Ende des modernen Staates sowie des Westfälischen Systems internationaler Beziehungen gekommen ist, bleibt umstritten. Gegenwärtig wird diese These nur von einer Minderheit vertreten. Klar ist indes, dass Grenzen im 21. Jahrhundert andere Kontroll- und Kanalisierungs-Leistungen

erbringen müssen als früher, denn die Kategorie *Raum* spielt jetzt eine andere Rolle in der Politik. Am deutlichsten kann man das an der Sicherheitspolitik erkennen. Militärische Grenzbefestigungen klassischen Typs, wie sie noch im Ost-West-Verhältnis wichtig waren, sind heute angesichts der Trägerkapazitäten für Vernichtungsmittel aller Art und angesichts des transnationalen Terrorismus weitgehend obsolet geworden.

Im Zuge der Globalisierung verschwinden manche Grenzen. Das ist jedoch nicht etwa ein linearer Vorgang, der immer weiter geht, bis die sogenannte internationale Gemeinschaft zu einer kosmopolitischen Solidargemeinschaft geworden ist. Es entstehen auch neue Grenzen; und selbst verschwundene Grenzen, deren äußere Merkmale fast völlig eingeebnet sind, haben damit noch nicht ihre Bedeutung verloren. Sie bleiben im sozialen und politischen Diskurs verankert und dienen weiterhin als Unterscheidungsmerkmal. Dafür sind die Berliner Mauer und die inner-deutsche Grenze ein anschauliches Beispiel. Außerdem können scheinbar schon verschwundene Grenzen wieder eine neue politische Bedeutung gewinnen (z.B. in der ehemaligen UdSSR und im ehemaligen Jugoslawien).

Kurz: Das Phänomen der Grenzen in der Politik erweist sich gerade angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen in der Weltpolitik als sehr komplex. Deshalb ist es notwendig, bei einer systematischen politikwissenschaftlichen Untersuchung dieses Phänomens auf die Einzelerkenntnisse und Theorieangebote verschiedener Disziplinen zurückzugreifen:

- der *Anthropologie (Ethnologie)*, um die Frage nach dem der Gattung eigenen Territorialverhalten aufgreifen und eine Antwort darauf formulieren zu können;
- der *Geschichtswissenschaft*, um Vergleichsmaterial für Grenzen, Grenzgestalten und den Wandel von Grenzen zu sammeln;
- der *Geographie* als der Wissenschaft vom Raum, weil sich Grenzen ja in den Raum einprägen und die Gegebenheiten des Raumes hierbei eine wichtige Rolle spielen;
- des *Völkerrechts* mit seinen vielfältigen Mechanismen zur Legalisierung von Grenzen und zur Festlegung von Regeln für Grenzveränderungen;
- der neueren *Cultural Studies*, wie sie sich in Nordamerika entwickelt haben und die insbesondere an kulturellen Überblendun-

gen in Grenzregionen (borderlands) interessiert sind (z. B. Mexamerica).

Meine Arbeit an diesem Projekt geht auf das Jahr 1998 zurück und war zunächst auf die These ausgerichtet, dass politische Grenzen (hier synonym mit Staatsgrenzen), anders als in der überwiegenden Fachliteratur und in vielen „optimistischen“ politischen Diskursen damals behauptet, nicht etwa bedeutungslos, sondern sich den Herausforderungen der Globalisierung anpassen werden. Grenzen würden stattdessen zwar eine Reihe von Funktionen verlieren, etwa als Prüf- und Schaltpunkte für den internationalen Finanz- und Güterverkehr. Auch als Trennwände internationaler und interkultureller Kommunikation würden sich Grenzen immer weniger eignen. Hingegen würden sie auf anderen Gebieten, vornehmlich bei der Kontrolle und Kanalisierung individueller und kollektiver Mobilität, bei Migrationsbewegungen einen ähnlich starken Funktionsverlust aufhalten können.

Diese *erste Projektphase* endete 2001. In den folgenden Jahren traten andere Projekte in den Vordergrund. Deshalb blieben die gesammelten Daten und vorläufigen Untersuchungen erst einmal „auf Wiedervorlage“ bis



2006 liegen. Seither habe ich das Projekt mit Nachdruck weiter betrieben. Dabei musste eines sofort auffallen: Die veränderten politischen Rahmenbedingungen, an erster Stelle sind hier die Anschläge transnationaler Terror-Netzwerke am 11. September 2001 und danach zu nennen, haben dafür gesorgt, dass viele Staatsgrenzen unter Sicherheits- und Kontrollgesichtspunkten wieder aufgewertet worden sind. Exemplarisch steht dafür die amerikanisch-kanadische Grenze, die bis

Ein kleiner Zaun trennt das dicht bevölkerte Tijuana in Mexiko (rechts) von den Vereinigten Staaten von Amerika in der Region um San Diego (links). Der Grenzschutz mit weiteren Zäunen wird bis zum Pazifischen Ozean ausgebaut.

2001 vielfach nahezu unsichtbar geworden war und an der Grenzkontrollen in der Regel rasch und formlos erfolgten. Seit 2001 ist diese Grenze systematisch ausgebaut worden. Selbst für Kanadier und Amerikaner, die in den Grenzgebieten beheimatet sind, ist sie nur noch mit erhöhtem bürokratischen und zeitlichen Aufwand passierbar.

Für die *zweite Projektphase* musste die ursprüngliche Arbeitshypothese wegen solcher Vorgänge ein Stück weit abgeändert und präzisiert werden. Mein Aufenthalt am Wissenschaftskolleg diente in erster Linie dazu, diese Präzisierung zu finden und zu begründen. Die in den letzten Jahren an Umfang und Perspektivenvielfalt gewonnene Literatur aus den Geistes- und Sozialwissenschaften erleichterte und erschwerte dieses Unternehmen gleichermaßen.

Es geht jetzt in dem fertig konzipierten, im Prozess der Niederschrift befindlichen Manuskript um die Beschreibung und Analyse von Grenzverstärkungen unter dem Vorzeichen der Globalisierung. Diese Grenzverstärkungen signalisieren nicht etwa die Rückkehr zu einem Typ von Grenzregimen, wie es der Theorie nach der modernen Staatenwelt eigen war. Dafür hat die Globalisierung die Strukturen der internationalen Beziehungen

doch zu tiefgehend verändert. Die sich herausbildende Globalisierungs-Welt ist aber weit davon entfernt, eine kosmopolitische Wertegemeinschaft zu sein. Sie wird stattdessen von Ab- und Ausgrenzungen geprägt sein. Inter- und transnationales Handeln ist in dieser Welt die Regel, aber es wird gebrochen durch mannigfache neue Grenzregime, mit deren Hilfe solches Handeln beeinflusst (teils ermutigt, teils behindert) wird.

Während des Kalten Krieges hatten die spektakulärsten Grenzen aus der Sicht derer, die sie aufrüsteten, eine Isolierungs-Funktion gegenüber den eigenen Staatsbürgern. Heute haben Grenzen, vor allem die neu errichteten oder neu befestigten, in erster Linie eine Ausschließungs-Funktion gegenüber der Migration von Gewalt und Armut. Dies ist allerdings aus mehreren Gründen prekär. *Ers-tens* vermehren sich mit der technologischen Aufrüstung von Grenzen auch die Strategien zu ihrer Unterminierung. *Zweitens* gibt es wegen der Frage nach den Unterscheidungskriterien für die Differenzierung zwischen erwünschten und unerwünschten Migranten ein moralisches (humanitäres) Problem in den Einwanderungsländern. *Drittens* sollen Grenzen nicht zur Abdrosselung des grenzüberschreitenden Wirtschaftsverkehrs beitragen.

In diesem Selektions-Dilemma zwischen humanitärer Moral, Sicherheit und Wirtschaft steht heute jede Grenzverstärkungs-Politik.

## Thematische Übersicht

Einführung: **Vielgestaltiges Grenzbewusstsein** (Georg Simmel, Arnold van Gennep, Guy Debord, Alexis de Tocqueville, Carl Schmitt, Dino Buzatti)

- 1. Zur Geschichte des Begriffs der Grenze** (Gebr. Grimm, Lucien Febre, Yves Lacoste, Karl Schlögel)
- 2. Grenzen in herkömmlichen Raumordnungen** (Imperiumsgrenzen, Grenzen im modernen Staatensystem; Koloniale Grenzen; Grenzregelungen)
- 3. Geo-(Bio-)Politik** (Rückblick auf die ‚klassische‘ Geopolitik von Ratzel und Kjellén bis Grabowski und Haushofer und deren Konzeptionen und Typologien von Grenzen; Reflexion über das Grenzen-Ziehen und -Verändern als Ausdruck machtpolitischen Wandels)

**4. Eiserner Vorhang** (die aggressiv-defensive Funktion von befestigten Grenzen als Einschließungs-Mechanismus wie im Fall der Berliner Mauer, der inner-deutschen Grenze und der Grenze zwischen Nord- und Südkorea)

**5. Die Grenzen Amerikas** (Gegenüberstellung der amerikanisch-mexikanischen und der amerikanisch-kanadischen Grenze und ihre Entwicklung nach dem 11.9.2001)

**6. Kontroll-Verschärfung** (der Grenzen-Verschleppungsprozess innerhalb der EU, genauer: der Schengenregion, von Binnengrenzen zu Außengrenzen, einschließlich einer Analyse der Grenzkontrollen-Technologie)

**7. Neue Grenzen** (Grenzzäune und andere Grenzbefestigungen im Nahen Osten und in Ostasien)

**8. Grenzen und die Raumordnung der Globalisierung** (Globalisierung als fragmentierte Weltordnung, politische und humanitäre Probleme mit den Selektionsmechanismen der neuen Grenzen)

Wilfried von Bredow: Flexible Permeabilities: The Re-designing of the Canada-United States Border since 2001. In: Journal of International Affairs (Dhaka). 14. Jg., 2009, H. 2.

Martin Thunert / Wilfried von Bredow: Grenzen, Sicherheit, Wirtschaft – und morgen Energie? Prioritätenprobleme im amerikanisch-kanadischen Verhältnis seit 2001. In: Zeitschrift für Kanada-Studien. 30. Jg. 2010, H. 1.

Ausgewählte  
Veröffentlichungen